

TRADITION WEITERSPINNEN



o n w n
Δ w Δ o ^ w n n n
o o n q ^ w ^ o
o a u f o n ^ ^ n
n ^ w e i t e r n
Δ f j u r w n n ^ ^
^ ^ w o w o n n
^ ^ o w o o ^
Δ n ^

Tradition überlebt nicht, sie verändert ihr Werkzeug

Traditionen sterben nicht, weil Menschen aufhören sie zu lieben. Sie sterben dort, wo sie aufhören, **Anschluss an die Gegenwart zu haben.**

Die Frage ist also nicht mehr: *Wie bewahren wir Tradition?* Sondern: **Wie übersetzen wir sie in eine Welt, in der Jugendliche eher mit Tablets als mit Hobeln aufwachsen - ohne den Kern zu verlieren?**

Genau an diesem Punkt setzt das Projekt „**Tradition weiterspinnen**“ des Vereins **Auf weiter Flur e. V.** an. Nicht als nostalgische Rettung, sondern als bewusster Versuch, **Volkskunst, Handwerk und digitale Technologie in einen neuen generationstauglichen Formfaktor zu bringen.**

Von der Hutzenstube zum digitalen Werkraum

Was früher die Hutzenstube war, ein Ort des gemeinschaftlichen Tuns und Lernens, sind heute oft Werkstätten, in denen **digitale und analoge Werkzeuge nebeneinander funktionieren**: Keramik-3D-Druck neben Drehscheibe. CNC-Fräse neben Schnitzmesser. VR-Brille neben Boxsack. Scan-Software neben Spinnrad.

Das Projekt verbindet nicht eine Technik mit einer anderen, sondern **Menschen mit unterschiedlichen Gegenwarten**: die Generation, die Techniken **bewahrt** und die Generation, die Technologien **beherrscht**. Daraus entstand nicht eine einzige Methode, sondern ein **übertragbares Prinzip**.

Warum das heute nötig ist

Ländliche Räume verlieren keine Tradition, weil es niemanden mehr gibt, der sie „schön findet“. Sie verlieren sie, weil es **keine anschlussfähigen Einstiege für Jugendliche gibt**, weil die Orte der Vermittlung oft **nicht mehr in ihrer Erfahrungswelt vorkommen** und weil die Handlungspraxis **technologisch in der Vergangenheit stehen bleibt**, während Jugendliche technologisch längst in der Zukunft leben. Statt Jugendliche „zurück in alte Praktiken“ zu ziehen, zieht das Projekt die Alteingesessenen **einen Schritt in die Zukunft**.

Das Ergebnis: **Begegnung auf gleicher Höhe.**



Was passiert, wenn Tradition und Zukunft im selben Raum stehen

Die eigentliche Innovation des Projekts liegt nicht in der Technik, sondern in der **Situation**, die entsteht, wenn dieselbe Aufgabe von zwei Generationen mit völlig unterschiedlichen Werkzeugbiografien gelöst wird.

Ein Beispiel aus Naunhof: Während erfahrene Töpferinnen über die Materialspannung von Ton diskutieren, optimieren Jüngere den 3D-Druckvorgang, indem sie die Wandstärken digital anpassen. Beide arbeiten am selben Objekt, aber **aus unterschiedlichen Erfahrungswelten heraus**.

Genauso in Mittweida: Der Boxtrainer erklärt Atemrhythmus und Haltung, ein junger Sportler kalibriert derweil das VR-System und wählt Trainingsszenarien aus, die später vom gesamten Verein genutzt werden.

Und in Annaberg-Buchholz dokumentiert eine Klöppelschülerin den jahrhundertealten Ablauf eines Klöppelbriefs als hochauflösendes Tutorial, damit Wissen nicht nur überlebt, sondern **teilbar und multiplizierbar** wird.

Nicht „Workshop“, sondern Systemwechsel

Bei allen Standorten ging es nicht um „Events“, sondern um **dauerhafte Veränderung der Arbeitsgrundlage**:

- Wo zuvor **kein digitaler Einstieg** möglich war, existieren jetzt **vollwertige digitale Arbeitsplätze**.
- Wo es zuvor **keinen Zugang für Jugendliche** gab, sind sie jetzt **Teil des Produktionsprozesses**.
- Wo zuvor **Tradition statisch war**, ist sie nun **entwicklungsoffen und anschlussfähig**.

Die Vereine erhielten nicht bloß Geräte, sie erhielten **neue Handlungsoptionen**.



Die Orte

Sieben Fallstudien aus

Sachsen



Naunhof: Wenn Ton plötzlich Daten braucht



Die Töpferwerkstatt Naunhof war zu Beginn ein klassischer Traditionsort: Ton, Drehscheiben, Brennofen, Generationenwissen – aber wenig Berührung mit digitalen Werkzeugen. Genau hier zeigte sich, wie stark sich ein Verein verändern kann, wenn die Technik nicht als Fremdkörper kommt, sondern als **zweite Sprache desselben Handwerks**.

Nach dem Aufbau eines Keramik-3D-Arbeitsplatzes begann die eigentliche Transformation:

Erfahrene Vereinsmitglieder arbeiteten weiter mit ihren Händen, prüften Struktur, Dichte, Haptik des Materials, während Jüngere zeitgleich am selben Objekt digitale Parameter veränderten, Modelle anpassten, Wandstärken optimierten und den Druck vorbereiteten. Beide Seiten taten nicht „das Gleiche“, aber sie arbeiteten **an demselben Ziel**.

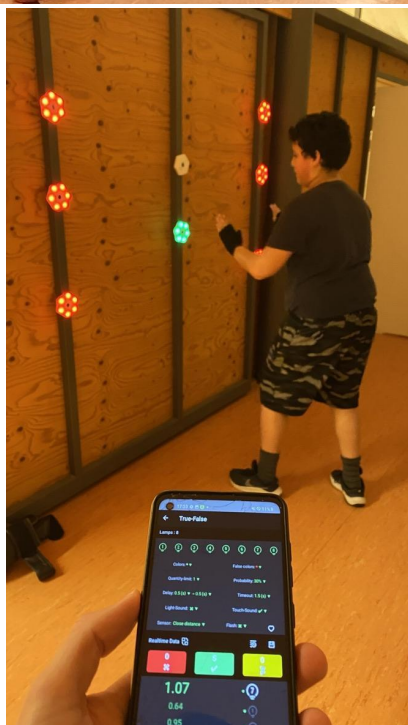
Ein Teil der in Naunhof begonnenen digitalen Methoden wurde im Rahmen des Projekts im **Kulturgut Linda** weitergeführt und vertieft, wo ergänzende Workshops stattfanden und erweiterte Druckverfahren erprobt wurden. Damit entstand eine **Achse der Verstetigung** zwischen zwei Orten – ein seltener Fall, in dem nicht nur ein Verein, sondern eine regionale Lernkette entsteht.

Der Prozess blieb nicht im Labor: Die neuen hybriden Keramikobjekte wurden bei lokalen Veranstaltungen – etwa dem Veilchenfest – präsentiert und verkauft. Öffentliche Resonanz und mediale Berichterstattung machten sichtbar, dass das Ergebnis nicht Technologie, sondern **erweiterte Handwerksqualität** war.

Naunhof hat gezeigt, dass Digitalisierung nicht den Charakter einer Tradition verändert, sondern ihren **Wirkungsradius und Anschlusswert** erhöht: Was vorher ein Vereinsraum war, ist heute ein Ort, an dem analoges Wissen und digitale Gestaltung **gleichberechtigt nebeneinander entstehen**.



Mittweida: Sporttradition seit 1897



Boxen gilt als einer jener Vereinskulturen, die über Jahrzehnte hinweg nahezu unverändert weitergegeben werden – Rituale, Technik, Haltung, Trainingsablauf. Genau deshalb war Mittweida der ideale Prüfstein für die Frage, ob Digitalisierung nicht nur in Werkstätten, sondern auch in „lebender Tradition“ wirksam werden kann.

Im Verein SV Germania 1897 e. V. wurde ein VR-basiertes Trainings-Setup eingeführt: Reaktionstafeln, Sensorik, Pulsmessung und virtuelle



Trainingssimulationen ergänzen seither den analogen Boxunterricht. Nicht als Ersatz, sondern als **zweite Schicht des Lernens**.

Während erfahrene Trainer weiter Technik, Atemrhythmus und Körperspannung vermitteln, übernimmt die junge Generation die Rolle der digitalen Assistent:innen: Sie kalibrieren Systeme, erstellen Trainingsszenarien und analysieren Leistungsdaten der Athlet:innen. So entsteht ein neues Rollenmodell: Traditionelle Expertise bleibt Leitlinie – Digitalisierung liefert **Erweiterung und Anschlussfähigkeit**.

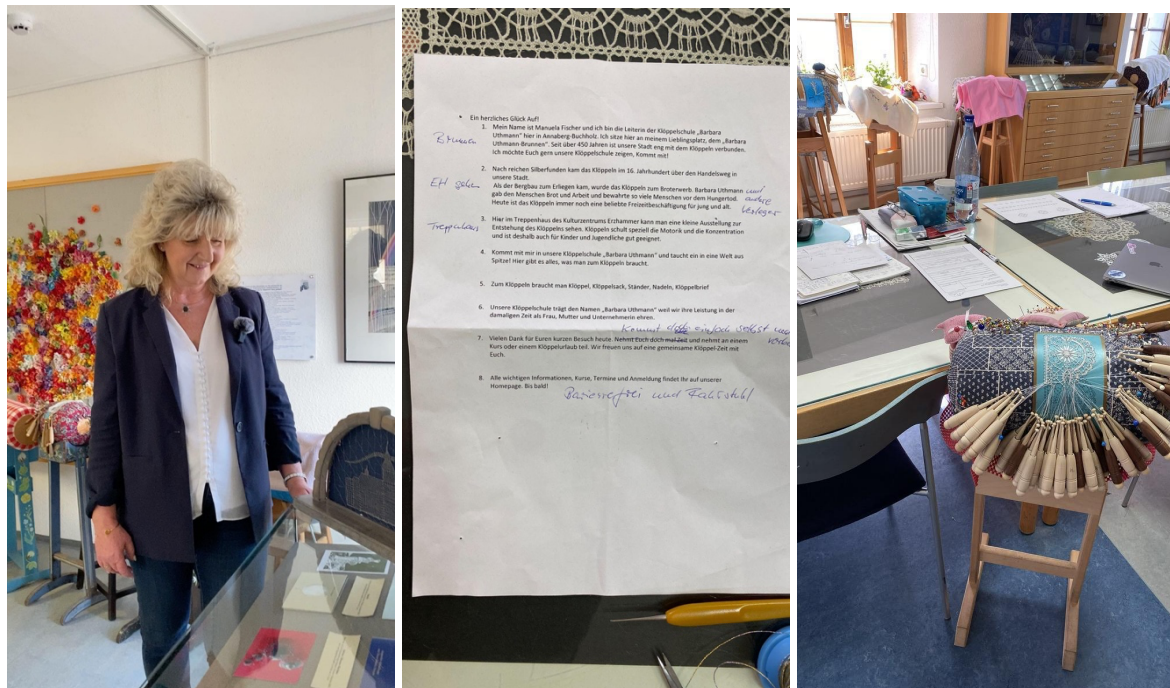
Der Effekt war unmittelbar messbar:

- Der Verein konnte neue Interessierte erreichen, die über den digitalen Einstieg den Zugang zum analogen Sport fanden.
- Die Technologie wurde nicht nur getestet, sondern **in den regulären Wochenbetrieb integriert**.
- Digitale Infrastruktur bleibt nach Projektende dauerhaft im Einsatz.

Mittweida zeigt, dass Digitalisierung nicht nur in Werkstätten, sondern auch in körpergebundenen Vereinskulturen ein Mittel sein kann, **Relevanz, Attraktivität und Nachwuchsbindung zu erhöhen**, ohne die Kultur des Ursprungs zu verändern.



Annaberg-Buchholz: Von Geheimkunst zur reproduzierbaren Technik



Die Klöppelschule im Kulturzentrum Erzhammer gehört zu den Orten, an denen Wissen nicht aus Büchern, sondern aus Händen und Augen weitergegeben wird. Das Projekt setzte hier nicht bei der Technik des Klöppelns selbst an – sondern bei der Frage, wie eine solche stille, hochpräzise Tradition im 21. Jahrhundert überhaupt sichtbar bleibt.

Statt über die Kunst zu sprechen, wurde sie **filmisch und digital erschlossen**: Der gesamte Prozess – vom Entwurf eines Klöppelbriefs, über die Materialführung bis zur fertigen Spitze – wurde in hochwertigen Tutorials dokumentiert. Hinzu kamen Rundgangsaufnahmen durch die Schule sowie Einsteigeranleitungen, die nicht als Archiv, sondern als öffentlich zugängliche Lernbausteine konzipiert sind.

Damit wurde eine Schwelle überwunden, die viele Traditionskünste heute blockiert: **Wissen hängt nicht mehr ausschließlich an der Person, die es trägt.** Es ist abbildbar, teilbar, auffindbar – und damit anschlussfähig. Besonders wirksam war, dass nicht externe Medienteams „über die Tradition berichtet“ haben, sondern dass Lehrende selbst befähigt wurden, künftig eigene Inhalte zu erstellen. So entsteht nicht nur ein digitales Archiv, sondern eine **neue Praxis der Traditionskommunikation**.

Annaberg-Buchholz zeigt: Tradition bleibt nur dann Teil der Zukunft, wenn sie nicht nur gemacht – sondern auch **erzählt und geteilt** werden kann.

Mülsen – Wenn Traditionskunst vor dem inneren und dem digitalen Publikum bestehen lernen muss



Der Verein für erzgebirgische Weihnachtskunst in Mülsen ist ein Inbegriff dessen, was im Erzgebirge „nicht erfunden, sondern gelebt“ wird: Schnitzen, Räuchermänner, Klöppelarbeiten – weitergegeben von Generation zu Generation. Gleichzeitig stand der Verein vor der gleichen Frage wie viele Traditionsorte: *Wie erreicht man diejenigen, die nicht mehr von selbst kommen?*

Das Projekt setzte nicht am Werkzeug an, sondern an der Sichtbarkeit. Denn Wissen, das nicht gesehen wird, verschwindet – auch wenn es weiter existiert. In Mülsen wurde deshalb zunächst geklärt, **welche Form von Digitalisierung**

realistische Anschlussfähigkeit erzeugen kann: Nicht sofortiger Technikeinsatz im Verein, sondern die Auslagerung der digitalen Vermittlungsarbeit an einen kooperierenden Lernort, die Klöppelschule Annaberg, um dort exemplarische Inhalte zu produzieren, die später nach Mülsen zurückgetragen werden können.

Gleichzeitig wurde ein digitaler Arbeitsplatz mit CNC-Technik eingerichtet, **nicht als Dekoration**, sondern als strategische Vorbereitung:

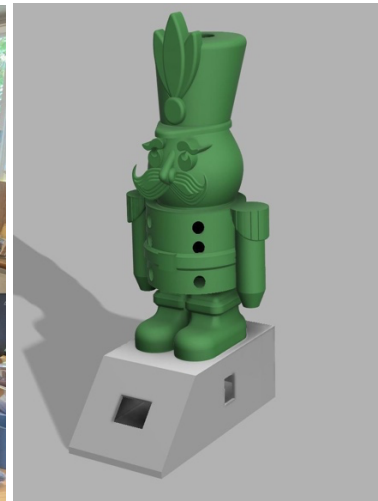
Die Infrastruktur ist vorhanden, wenn die Öffnung zum digitalen Arbeiten im Verein greifen kann – und die Schwelle für den Einstieg ist gesenkt.

Mülsen steht damit für einen häufig übersehenen, aber realistischen Transformationsfall: Nicht jeder Traditionsverein kann sofort digital „umsteigen“ – aber er kann **digital anschlussfähig werden**, indem zuerst das Lernmaterial, die Maschinenbasis und die Perspektive entstehen, bevor der Wandel intern beginnt.

Mülsen beweist, dass Transformation nicht dort beginnt, wo etwas ersetzt wird, sondern dort, wo die **Bedingung geschaffen wird, dass Veränderung überhaupt möglich wird**.



Seiffen: Digitale Konzepte statt digitaler Hardware



Im Kurort Seiffen, wo Holzkunst nicht als Hobby, sondern als lebendige Identität gilt, bestand die Herausforderung nicht darin, Technik einzuführen, sondern **Denkmuster zu erweitern**. Anstatt sofort Maschinen zu installieren, wurden in der Denkstatt Erzgebirge hybride Workshop- und Bausatzkonzepte entwickelt, die traditionelle Schnitzarbeit mit Elektronik, Sensorik und Mikrocontrollerlogik kombinieren.

So entstand zum Beispiel der Prototyp eines „Rauchwächters“ – ein Räuchermännchen, das nicht nur duftet, sondern Luftqualität misst und Warnsignale ausgibt. Weitere Konzepte wie „1-2-3 Tannenbaum leuchte“ oder

Mechanik-Bausätze für Jugendliche zeigen, wie man altbekannte Formen **nicht ersetzt, sondern funktional weiterdenkt.**

Bemerkenswert an Seiffen ist, dass das Projektergebnis kein einzelnes Produkt, sondern eine **neue Methode des Entwickelns** ist:

Tradition wird nicht mehr nur reproduziert, sondern in **formatfähige, vermittelbare Einheiten** überführt, die in Schulen, Vereinen oder Werkstätten wiederholt angewendet werden können.

Seiffen beweist: Wenn eine Tradition begreift, dass Innovation nicht Bedrohung, sondern Verlängerung ist, dann entsteht nicht Zukunft *trotz* Tradition — sondern Zukunft **aus Tradition heraus.**



Oederan – Tradition wird sicht- und druckbar



Im Miniaturenpark „Klein-Erzgebirge“ in Oederan wurde spürbar, wie stark das Potential einer Tradition wächst, sobald sie sich für neue Werkzeuge öffnet. Statt nur zu erklären, wie Modelle früher gebaut wurden, nahmen Jugendliche



gemeinsam mit Vereinsmitgliedern die Rolle aktiver Gestalter ein: Sie scannten Oberflächen, vermessen historische Miniaturen digital, übertrugen sie in 3D-Software und bereiteten sie für den Druck vor.

Das Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit ist sichtbar – nicht in einem Ordner, nicht in einer Cloud, sondern **in der Ausstellung selbst**: Ein 3D-gedrucktes Modell des Karl-Marx-Monuments wurde in die bestehende Anlage integriert. Ein digitales Objekt, das nun Teil einer analogen Traditionspräsentation ist, **ein physischer Beweis dafür, dass Digitalisierung kein Gegenspieler, sondern ein Werkzeug der Traditionspflege sein kann.**

Bemerkenswert war, dass Jugendliche hier nicht „am Rand“ lernten, sondern **in einem realen, öffentlich sichtbaren Ergebnis mitschrieben**. Für viele war es das erste Mal, dass eine schulische Erfahrung Spuren in einer kulturellen Institution hinterließ – und zugleich das erste Mal, dass ein Traditionsverein sah, wie schnell digitale Werkzeuge neue Relevanz schaffen können.

Das Projekt in Oederan hat gezeigt: Tradition bleibt nicht lebendig, weil man sie erzählt, sie bleibt lebendig, wenn sie **weiterverarbeitet werden darf**.



Crimmitschau – Wenn Textilgeschichte eine Zukunft bekommt



Die Tuchfabrik Gebrüder Pfau in Crimmitschau ist ein Ort, an dem sächsische Textilgeschichte nicht in Vitrinen liegt, sondern als raumgreifende Erinnerung erfahrbar ist. Genau hier setzte das Projekt an, nicht mit einer Führung, sondern mit der Frage: *Wie schreibt man Tradition weiter, ohne sie zu verfälschen?*

Jugendliche des Julius-Motteler-Gymnasiums übernahmen für mehrere Tage die Rolle, die sonst Historiker:innen, Museumspädagog:innen oder Kurator:innen innehaben: Sie recherchierten textile Produktionsketten an realen Kleidungsstücken, dokumentierten deren Materialbiografien, übersetzten diese Inhalte in digitale Strukturen und entwickelten daraus kuratierbare Ausstellungstexte und Bildmaterial.

Am Ende stand kein Schulprojekt, sondern **vier vollständige Konzepte für Ausstellungsstelen**, die künftig in der Fabrik umgesetzt werden können. Die Ergebnisse sind, schriftlich, visuell und digital, so ausgearbeitet, dass sie nicht erst „irgendwann“ nutzbar werden, sondern bereits als unmittelbare Grundlage für eine Erweiterung der Dauerausstellung vorliegen.

Das Entscheidende war nicht der Inhalt allein, sondern die Rollenverschiebung: **Jugendliche wurden nicht belehrt über Tradition, sie wurden zu Autor:innen von Tradition.**

Crimmitschau zeigt: Tradition gewinnt Zukunft nicht, indem man sie erklärt, sondern indem man Menschen beteiligt, die sie weitertragen könnten.



Was bleibt – und warum es wirkt

Der Erfolg dieses Projektes bemisst sich nicht an der Zahl der Workshops, sondern daran, was **nach dem Projekt weiterläuft**.

Die digitalen Arbeitsplätze in Naunhof, Linda, Oederan und Mittweida sind nicht eingelagert, sondern **in Betrieb**. Sie produzieren weiter, bilden weiter aus, ziehen weiter Menschen an.

Die erstellten digitalen Tutorials in Annaberg-Buchholz sind nicht Archiv, sondern **Werkzeug**, sie ermöglichen, dass Wissen nun auch dann weitergegeben wird, wenn die ursprünglichen Expert:innen nicht mehr anwesend sind.

Die entwickelten hybriden Workshop-Formate in Seiffen sind nicht ein Protokoll, sondern **ein Blueprint**, der ohne Projektgelder beliebig reproduzierbar ist.

Das zentrale Ergebnis lässt sich auf einen Satz reduzieren:

Die Tradition wurde nicht modern „dekoriert“, sondern funktional mit digitalen Handlungsmöglichkeiten erweitert.

Und genau das entscheidet über Zukunftsfähigkeit.

Warum dieses Projekt nicht endet, obwohl es abgeschlossen ist

Das Projekt hat nicht „ein Angebot geliefert“, sondern **Infrastruktur + Kompetenz + Motivation** hinterlassen, in einer Kombination, die Weiterführung wahrscheinlich macht:

- **Infrastruktur:** Digitalarbeitsplätze existieren real vor Ort
- **Kompetenz:** Menschen können sie nun selbst bedienen
- **Motivation:** Die Begegnung zwischen Alt und Jung hat stattgefunden und trägt

Ein Projekt, das nur temporär eingreift, endet im Kalender.

Dieses Vorhaben hat **lokale Routinen verändert** und damit einen Zustand, der über Förderlogik hinaus Wirkung entfaltet.



Was Sachsen daraus lernen kann

Dieses Projekt zeigt, dass der Erhalt von Tradition nicht durch Bewahrung, sondern nur durch **Weiterentwicklung unter realen Gegenwartsbedingungen** gelingt.

Drei Lehren sind übertragbar – unabhängig von Ort, Verein oder Disziplin:

1) Nachwuchs kommt nicht durch Werbung, sondern durch Teilhabe

Jugendliche engagieren sich nicht aus Respekt vor Geschichte, sondern wenn sie **real etwas tun**, das sichtbar Wirkung entfaltet.

2) Digitalisierung ist kein Gegensatz, sondern ein Verstärker von Tradition

Digitale Technologien ersetzen keine handwerklichen Techniken – sie erweitern die Reichweite, Reproduzierbarkeit und Attraktivität dessen, was ohnehin schon wertvoll ist.

3) Wirkliche Transformation entsteht nicht durch externe Events, sondern durch interne Befähigung

Ein Verein bleibt nicht innovativ, weil jemand von außen kommt, sondern weil er nach dem Projekt selbst handeln kann.

Ein Projekt als Prototyp für eine ganze Region

„Tradition weiterspinnen“ war nicht die Durchführung einer einzelnen Maßnahme, sondern ein **Beweisexperiment für ein neues Modell ländlicher Kulturentwicklung**:

Nicht Stadtmarketing, nicht Kulturfestival, nicht Nostalgiepflege, sondern das aktive Übersetzen von lokalen Fähigkeiten in eine **anschlussfähige Zukunftsversion**.

Dass dies in Naunhof, Linda, Mittweida, Annaberg-Buchholz, Oederan, Crimmitschau, Seiffen mit ganz unterschiedlichen Traditionen funktioniert hat, zeigt: **Das Prinzip ist skalierbar**





Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes. Das Sächsische Staatsministerium für Regionalentwicklung (SMR) unterstützt das Projekt im Rahmen des simul+InnovationHub.

